

David Schnell

Cranachs Problem-Bild von Gesetz und Gnade

Der Künstler

Lukas Cranach war einer der bedeutendsten Maler zur Zeit der Reformation. In vielen seiner Werke werden wichtige Inhalte der neuen reformatorischen Lehre ins Bild gesetzt. Die Menschen sollten durch anschauliche Gemälde und Zeichnungen von den Aussagen Luthers und anderer Reformatoren überzeugt werden. Dabei spielte eine große Rolle, dass Cranach und Luther zeitgleich in Wittenberg lebten und offensichtlich bis in familiäre Bindungen hinein eng befreundet waren – beide waren Paten von Kindern des jeweils anderen. Es ist anzunehmen, dass sie den Inhalt unseres Bildes „Gesetz und Gnade“ gemeinsam entwickelten.

Das Bild

Dieses Gemälde versucht die Rechtfertigungslehre Luthers darzustellen: Wie können wir, die wir alle vor Gott sündige Menschen sind, trotzdem Gottes Gnade und den Zugang zum ewigen Leben erlangen?

Das Bild ist zweigeteilt; die Teilung wird durch einen Baum in der Mitte vorgenommen, der den „Baum des Lebens“ im Garten Eden symbolisieren soll. Dessen linke Seite ohne Blätter wirkt wie abgestorben, wohingegen die Äste der rechten Seite mit frischen grünen Blättern versehen sind. Dies gibt die „Leserichtung“ des gesamten Bildes vor: Die linke Hälfte ist die „Gesetzes-Seite“, die zum Tod führt, rechts hingegen sollen wir die „Gnaden-Seite“ sehen, die zum Leben führt.

Auf der **linken Seite** sind im Hintergrund Adam und Eva zu erkennen, wie sie gerade vom verbotenen „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“, um den sich eine Schlange windet, essen – der sog. „Sündenfall“, der dazu führt, dass im

Vordergrund „Adam“ (der nun für die gesamte Menschheit steht) von Tod (einem Skelett) und Teufel (einem Monster) ins ewige Höllenfeuer getrieben wird.

Das „Gesetz“ hat nach Luther vornehmlich die Aufgabe, uns Menschen immer wieder als „Sünder“ zu entlarven, die ständig nur an den Geboten Gottes scheitern können. So müssten wir alle eigentlich von Christus zum Tode verurteilt werden, wenn er, wie oben links im Bild zu sehen, in den Wolken des Himmels als „Weltenrichter“ am Ende der Zeiten über alle Menschen ein Urteil sprechen wird.

Das „Gesetz“ überführt uns als „schuldig“, das im Bild in der Prophetengruppe links vorne neben dem Baum durch steinerne Gesetzestafeln in den Händen des Mose symbolisiert wird.

Im Zentrum der **rechten Seite**, der „Gnadenseite“, ist der gekreuzigte Christus zu sehen, der die Gnade Gottes repräsentiert, indem er stellvertretend für uns schuldige Menschen unsere Strafe, den Tod, auf sich nimmt und ihn damit überwindet.

Deshalb ist rechts außen auch der auferstandene Christus zu sehen, wie er aus der Grabkammer kommend mit einem Speer Tod (wieder ein Skelett) und Teufel (hier ein Drache) endgültig besiegt.

Das einzige, was wir Menschen zu tun haben, ist, an diese Gnade Gottes zu glauben, im Bild durch das *Sehen* versinnbildlicht: Johannes der Täufer verweist mit seinem typischen „Zeigegestus“ („Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünden der Welt trägt“, Joh 1, 29b, deshalb auch das Lamm

Lucas Cranach d.Ä.
(1472-1553) und
Werkstatt Wittenberg,
nach 1529. Allegorie
auf Gesetz und Gnade.
Malerei auf Buchenholz,
später in zwei Tafeln
zersägt. Germanisches
Nationalmuseum
Nürnberg; Foto:
HGVorndran





mit Siegesfahne im Vordergrund) „Adam“/den Menschen darauf, zum Gekreuzigten zu schauen.

Ebenso um das Hinschauen geht es in der im Hintergrund dargestellten Szene mit der „ehernen Schlange“, die von Mose während der Wüstenwanderung auf eine Stange (in christlicher Kunst, so auch hier, als eine Art „Kreuz“ dargestellt) gerichtet wurde; alle, die zuvor durch den Biss von Giftschlangen tödlich verletzt waren, wurden durch das Ansehen dieser aufgerichteten Schlange gerettet.

Außerdem sind im Hintergrund noch die Verkündigung des Engels an Maria und an die Hirten und ganz rechts oben die Füße des gerade wieder zum Himmel auffahrenden Christus zu sehen.

Das Problem

Dieses Gemälde ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie durch Bilder vor ca. 500 Jahren erfolgreich komplexe theologische Zusammenhänge Menschen aller sozialen Schichten und Bildungsgraden vermittelt wurden. Zugleich führt die schematische und schroffe Zweiteilung des Bildes zu problematischen Verkürzungen und unsachgemäßen Darstellungen, nicht zuletzt des Judentums, womit dieses und ähnliche Gemälde, die Luther und Cranach entwickelten, auch zu einem Zeugnis der antijüdischen Elemente in zentralen Punkten von Luthers Theologie werden.

Zwar liegt in unserem Bild keine Gegenüberstellung „Altes gegen Neues Testament“ vor: Das Bild von Christus als Weltenrichter links entstammt dem Neuen Testament (wenn auch mit alttestamentlichem Hintergrund: Dan 7, 13), die „eherne Schlange“ auf der rechten Seite dem Alten Testament.

Trotzdem ist die Gefahr groß, in der linken Bildhälfte die „jüdische“ und in der rechten die „christliche“ Seite zu sehen. Und es entsprach auch Luthers Ansicht, dass die Juden, wenn sie nicht an Jesus als den verheißenen Messias/Christus glauben, sie also nicht die Gnade Gottes, die (nach Luther einzig und allein!) in Christus offenbar geworden ist, annehmen – dass sie dann nicht nur dem Tod und dem Teufel verfallen sind, sondern dass sie selbst das Werk von Tod und Teufel betreiben, selber teuflisch sind.

Dieser fatale Judenhass Luthers verweigert sich nun selbst dem im Gemälde Cranachs so wichtigen Aspekt des genauen Hinsehens: Luther war blind gegenüber der biblischen, auch neutestamentlichen Aussage, dass Gottes Bund mit seinem Volk Israel ungebrochen ist und ewigen Bestand hat, auch wenn durch das Erlösungswerk Jesu Christi nun auch die Völker in einem neuen Bund in die Heilsbotschaft des Gottes Israels hineingenommen sind.

Außerdem war Luther blind gegenüber den vielfältigen Bedeutungen, die das „Gesetz“, die Weisungen Gottes zu einem gelingenden Leben, in beiden Teilen der Bibel haben. Es hat durchaus nicht nur einen „überführenden“ und den Menschen niederdrückenden Charakter, sondern es ist Ausdruck des Willen Gottes, Menschen auf den Weg der Gerechtigkeit, des Friedens und eines menschenwürdigen Lebens zu weisen. Insofern können und dürfen sich Christen auch über die Gabe dieser Weisungen, die insbesondere in den 10 Geboten eine so große Wirkungsgeschichte entfaltet, freuen und dankbar sein, so wie es jüdische Menschen am Feiertag Simchat Tora („Freude an der Tora“) sind. Die „Lust am Gesetz“ (so übersetzt Luther selbst in Psalm 1, Vers 2!) kann somit christliche Judenfeindschaft, auch und gerade in der protestantischen Tradition, überwinden.

David Schnell ist Pfarrer für Stadtkirchenarbeit am Museumsufer in Frankfurt am Main und Mitglied im Arbeitskreis ImDialog

KLAK-Stand auf dem Markt der Möglichkeiten auf dem Kirchentag in Berlin mit Cranachs Problem-Bild „Gesetz und Gnade“; Foto: HGVorndran; vgl. auch die Abbildung auf der Titelseite

